



Jubiläumsausgabe
für Mitarbeitende
der BKW 2_2023

inmotion



AUGMENTED REALITY

Scanne mit deiner
Smartphone-Kamera
den QR-Code, dann
wird das Titelbild
lebendig.



WIR MACHEN LEBENSÄRÄUME LEBENSWEIT.

Wir sind **unterschiedlich** und haben etwas **gemeinsam**:
unser Engagement für eine bessere Zukunft.

- 4 Leitidee
Was uns verbindet
- 6 Lebensraum Kraftwerk
Zurück in den Wertstoffkreislauf
- 12 Lebensraum Wohnzimmer
Schöner Wohnen
- 16 Wettbewerb
Übernachtung im Baumhaus gewinnen
- 18 Lebensraum in Bewegung
Die Kabelverleger vom Albulatunnel
- 22 Lebensraum BKW
Zwei Mitarbeitende, zwei Perspektiven
- 24 Lebensraum Natur
Ein Platz für Tiere
- 28 Auf ein Getränk mit
Philipp Hänggi, Leiter Produktion
- 30 Lebensraum Stadt
Urbanes Holzhaus

Titelseite Markus Ehinger, Laura Hanssen, Felix Reinfeld, Michael Egger, Sara Kotnik (v.v.n.h. und v.l.n.r.)

FOTO Pavinithan Puvanenthiran, Hintergrund Getty Images

IMPRESSUM

Herausgeberin BKW AG,
Group Communications,
Viktoriaplatz 2, 3013 Bern
E-Mail inmotion@bkw.ch

Design und Realisation Linkgroup AG,
Zürich, www.linkgroup.ch

Redaktionsleitung Barbara Mooser,
Markus Ehinger

Redaktionsteam
Markus Ehinger, Tomas Honegger, René Lenzin, Carol Mauerhofer, Barbara Mooser, Evelyn Reusser, Julia Rezek-Egger, Martin Schweikert, Christoph Walther

Papier Refutura FSC® – Recyclingpapier, 100% Altpapier, Blauer Engel



FOTO Albiana Selmani

— Editorial

WIR MACHEN LEBENS- RÄUME LEBENSWERT – SEIT 125 JAHREN



INMOTION DIGITAL

Das Mitarbei-
tendenmagazin
online lesen:



2023 ist für die BKW ein spezielles Jahr. Sie feiert ihr 125-jähriges Bestehen. Die lange Geschichte unserer Firma hat in Hagneck am Bielersee begonnen und zu einem internationalen Konzern mit über 11 500 Mitarbeitenden geführt.

Dieses Jubiläum feiern wir mit einer besonderen Ausgabe unseres Mitarbeitendenmagazins. Darin treten wir den Beweis an, dass wir unser Versprechen halten: Wir machen Lebensräume lebenswert. Dieser Satz komprimiert in einer gemeinsamen Leitidee, was uns als BKW ausmacht und verbindet.

Die BKW war schon immer eine Pionierin und hat die Gesellschaft mit ihren Projekten vorangebracht. Wenn es um die Energiewende geht, wollen wir wiederum Vorreiterin sein. Unsere Motivation: Wohlstand und Umwelt im Gleichgewicht. Unser Ziel: Bis 2040 sind wir klimaneutral.

Dabei unterstützt werden wir von allen Mitarbeitenden: Auch du machst jeden Tag einen Lebensraum lebenswerter. Mit deiner Arbeit – und vielleicht mit deiner Teilnahme am Wettbewerb. Viel Freude beim Lesen, Pflanzen und Geniessen.

Robert Itschner
CEO BKW



URBANES LEBENSGEFÜHL IM HOLZHAUS

Ökologisches Wohnkonzept und Wohlfühlcharakter müssen kein Widerspruch sein. Das beweist Deutschlands höchstes Holzhochhaus in Hamburg.

Seite 30



SCHÖNER WOHNEN

Eine Solothurner Familie erfüllt sich den Traum vom smarten, ressourcenschonenden Heim.

Seite 12

AUF EIN GETRÄNK MIT PHILIPP HÄNGGI

Net Zero ist sein Ziel und er trinkt gerne Cola Zero. Im Gespräch erklärt Philipp, wie die BKW ihren Fussabdruck verkleinern will.

Seite 28



KABEL VERLEGEN MAL ANDERS

Beim Kabelausbau des Albulatunnels sind kreative Lösungen gefragt.

Seite 18

LEBENSRAÜME FÜR TIERE AUFWERTEN

Die BKW leistet mit zahlreichen Projekten einen aktiven Beitrag zur Förderung der Biodiversität. **Seite 24**



WETTBEWERB WER HAT DIE SCHÖNSTE BLUMENWIESE?

Pflanze mit dem beigelegten Samentütchen eine Bienenwiese und schaffe so selber einen Lebensraum. Das schönste Foto oder Video von deinem Lieblingslebensraum wird mit einem aussergewöhnlichen Übernachtungserlebnis prämiert.

Seite 16





Ob im persönlichen Umfeld, in der Natur oder wie hier im urbanen Raum: Gemeinsam machen wir Lebensräume lebenswert.



MEHR ZUM THEMA

Du willst mehr wissen? Hier findest du Filmclips, FAQs, Vorlagen und mehr rund um die BKW Leitidee:



— Leitidee

WAS VERBINDET UNS IN DER BKW?

TEXT Martin Schweikert

Eine Unternehmensgruppe, eine gemeinsame Ambition. Ob BKW Energy, BKW Power Grid, BKW Building Solutions, BKW Infra Services, BKW Engineering oder BKW Management AG – es gibt etwas, das uns alle verbindet: Wir machen Lebensräume lebenswert. Was das konkret bedeutet und warum auch du ein Teil davon bist, erfährst du hier.



Die BKW – das sind über 11500 Menschen verteilt auf neun Länder. Wir gehen unterschiedlichen Tätigkeiten nach, die einen drinnen im Büro, andere draussen bei Wind und Wetter. Viele von uns verrichten schweisstreibende Arbeiten, andere begeben sich tagtäglich in luftige Höhen und wieder andere finden alles, was sie zum Arbeiten brauchen, auf 24 Zoll. Auf den ersten Blick scheint uns nicht viel zu verbinden. Eines ist uns aber trotz aller Unterschiede gemeinsam: Wir alle machen durch unsere Arbeit Lebensräume lebenswert.

Die Vielfalt der BKW spielt eine prägende Rolle auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft: Als starke Unternehmensgruppe bieten wir Lösungen aus einer Hand für dringende gesellschaftliche Herausforderungen – in den Bereichen Energie, Gebäude und Infrastruktur. Gemeinsam können wir die Energiewende ganzheitlich anpacken.

WAS GENAU BEDEUTET «WIR MACHEN LEBENSÄÄUME LEBENSWEIT»?

Wir alle streben nach Wohlstand – doch zu welchem Preis? Unter lebenswerten Lebensräumen stellen sich die einen eine intakte Natur vor. Andere denken an intelligente Städte oder nachhaltige und energieeffiziente Gebäude. Gleichzeitig streben die Menschen nach Wohlstand, der aber nicht zulasten der Umwelt gehen, sondern im Einklang mit ihr stehen soll. Es geht also nicht um Verzicht, sondern um Lösungen, die mit den Anforderungen an eine nachhaltige und klimafreundliche Welt vereinbar sind. Die Mitarbeitenden der BKW haben die Expertise, die Lebensräume der Zukunft zu schaffen: Orte, in denen Menschen gerne leben, arbeiten und sich entfalten können. Diese Botschaft möchten wir mit dem Satz «Wir machen Lebensräume lebenswert» als kommunikative Leitidee nach innen und nach aussen tragen.

WIESO BRAUCHEN WIR DIESE KOMMUNIKATIVE LEITIDEE?

Sie ist der zentrale Grundgedanke, der alle Mitarbeitenden verbindet, uns auf ein gemeinsames, sinnstiftendes Ziel hinarbeiten lässt und den Nutzen für die Gesellschaft aufzeigt.

WARUM IST DIE SINNHAFITGKEIT SO WICHTIG?

Wir setzen den Fokus bewusst auf den gesellschaftlichen Beitrag. Denn die Welt ist im Wandel. In Zeiten von Klimawandel, Urbanisierung und Digitalisierung sind Lösungen gefragt, die nachhaltiges Wirtschaften und einen ressourcenschonenden und energieeffizienten Lebensstil ermöglichen. Das macht uns zu einer attraktiven Arbeitgeberin. ■

125 Jahre – 125 Fragen



Die BKW feiert 2023 ihr 125-jähriges Bestehen. Bis im Dezember beantworten wir 125 spannende, überraschende und auch witzige Fragen rund um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Unternehmens. Viel Vergnügen auf unserer Website.



«Recycling ist nicht nur
für die Nachhaltigkeit wichtig,
denn jede Entsorgung
ist mit Kosten verbunden.»

FELIX REINFELD





Die drei vom
Kernkraftwerk:
Felix Reinfeld,
Fachkraft strategi-
sche Entsorgung,
Sylvain Pelloux,
Gruppenleiter
Inaktivfreigabe,
Sara Kotnik,
Spezialistin für
konventionelle
Entsorgung
(v.l.n.r.).

— Lebensraum Kraftwerk

VOM KKM ZURÜCK IN DEN KREISLAUF ODER INS MUSEUM

TEXT Markus Ehinger FOTOS Oliver Oettli

Mehrere Tausend Tonnen Material werden im Kernkraftwerk Mühleberg demontiert. Dabei soll so viel wie möglich in den Wertstoffkreislauf zurückkehren. Einzelne Komponenten landen vielleicht sogar in einem Museum.





Sara Kotnik ist Spezialistin für konventionelle Entsorgung und damit zuständig für Material, welches das KKM als normaler Abfall verlässt.

«Material, das sich nicht in der kontrollierten Zone befand, fällt in meinen Zuständigkeitsbereich.»

SARA KOTNIK

Vögel zwitschern, Frösche und Gelbbauchunken quaken, manchmal entdeckt man auch eine Blindschleiche oder Eidechse. Es ist idyllisch an der Aare bei Mühleberg. Rund um das Kernkraftwerk haben zahlreiche Tiere einen Lebensraum gefunden. Drinnen, vor allem in der kontrollierten Zone, schreiten die Rückbauarbeiten planmässig voran. Wie im privaten Haushalt ist es auch im KKM das Ziel, möglichst viel Material wiederzuverwenden. Während die Recyclingquote in den Haushalten über 50 Prozent beträgt, kommt das KKM auf eine Quote von über 90 Prozent.

AUFWENDIGER MATERIALFLUSS

Damit aber Material fachgerecht recykliert oder entsorgt werden kann, muss es zuerst demontiert und vor allem gereinigt und freigemessen werden, denn alles aus dem Inneren des Kernkraftwerks ist potenziell radioaktiv verunreinigt. Insgesamt werden in der kontrollierten Zone rund 17 000 Tonnen Material demontiert. Sylvain Pelloux, Gruppenleiter Inaktivfreigabe, erklärt den Prozess: «Alle Teile, die wir demontieren, müssen wir zerlegen und dekontaminieren. Das kann eine Schraube, ein Rohr oder eine Metallplatte sein. Die wichtigsten Fragen lauten: Um welche Materialart handelt es sich? Woher

kommt das Teil? Ist es radioaktiv und/oder mit Schadstoffen verunreinigt?» Im nächsten Schritt geht's in die Materialbehandlung. «Hier dekontaminieren und zerlegen wir. Rohre werden zum Beispiel aufgeschnitten, damit wir sie auch im Inneren reinigen können und sie die Bedingungen für die Freimessung erfüllen.» Wenn alle Grenzwerte und Kriterien erfüllt sind, wird das Material in eine Halle transportiert. Sobald die Behörden grünes Licht geben, darf es das KKM verlassen. Was nicht dekontaminiert werden kann, wird als radioaktiver Abfall ins Zwischenlager nach Würenlingen gebracht.

DER WERTSTOFFKREISLAUF SCHLIESST SICH

Alles, was frei von Radioaktivität ist, wird recykliert oder entsorgt. So hat zum Beispiel ein Recyclingunternehmen zwei tonnenschwere Generator-Statoren – während des Betriebs sorgten sie im Zusammenspiel mit den Rotoren für die Stromproduktion – in ihre Einzelteile zerlegt und Kunststoffe sowie weitere nicht metallische Materialien von Metallen getrennt. Die Metalle wie Kupfer wurden anschliessend sortenrein getrennt, zerkleinert und fachgerecht recykliert. Ein weiteres Beispiel sind die Splitterschutzsteine. Die grossen Betonelemente hätten bei einer mechanischen Störung die Umgebung vor Turbinensplintern geschützt. →

«Kupfer, Stahl und Messing
sind gefragte Rohstoffe,
die verkauft werden können.»

FELIX REINFELD



Felix Reinfeld
sorgt als Fachkraft
strategische Ent-
sorgung dafür, dass
wertvolle Teile
frühzeitig gekenn-
zeichnet und sorgsam
behandelt werden.

A man with glasses and a beard, wearing a dark polo shirt and brown trousers, stands in a field of tall green grass with small white flowers. Behind him is a large industrial building with a wall made of large, grey, rectangular panels. To the left, a white vertical pipe and a window are visible. The scene is brightly lit, suggesting a sunny day.

«Alle Teile, die wir demontieren,
müssen wir zerlegen
und dekontaminieren.»

SYLVAIN PELLOUX



Sylvain Pelloux
ist als Gruppenleiter
Inaktivfreigabe der
Experte für den
gesamten Material-
fluss im KKM.



Ein Team von Expertinnen und Experten ist beim Rückbau des KKM darauf bedacht, dass die Recyclingquote hoch bleibt. Sylvain, Felix und Sara haben uns in Mühleberg erzählt, worauf es dabei ankommt.



SO WIRD EIN KKW STILLGELEGT

Erfahre mehr über die Stilllegung und den Rückbau des Kernkraftwerks Mühleberg:



Einige Steine blieben auf dem KKM-Areal, den Grossteil zerkleinerte die Firma Vigier in einem mehrstufigen Verfahren auf Kieselsteingrösse. Daraus entstand Zement. Der Wertstoffkreislauf schliesst sich: Als Bestandteile von Brücken, Häusern oder Tunnels erhalten die Steine ein neues Leben.

AUSSTELLUNGSOBJEKT IM MUSEUM

Und wie sieht es ausserhalb der kontrollierten Zone aus? Hier kommt Sara Kotnik ins Spiel, die Spezialistin für konventionelle Entsorgung: «Alles, was sich nicht in der kontrollierten Zone befand, fällt in meinen Zuständigkeitsbereich, ebenso wie das freigemessene Material, das die Baustelle als normaler Abfall verlässt.» Damit meint sie etwa Laub, Torf, Erdaushub, öle, Chemikalien, aber auch einfachen Hausmüll sowie Stahl, Betonstücke, alte Motoren oder Elektrogeräte.

Doch es gibt jemanden im KKM, der manchmal «dazwischengrätscht»: Felix Reinfeld. Als Fachkraft strategische Entsorgung sorgt er dafür, dass wertvolle Teile frühzeitig gekennzeichnet und sorgsam behandelt werden. Zum Beispiel könnte ein Teil des Pults aus dem Kommandoraum den Weg ins Bernische Historische Museum als Ausstellungsobjekt finden. Kupfer, Stahl und Messing sind gefragte Rohstoffe, die verkauft werden können. Ausserdem gibt es Komponenten, etwa die

Prüfvorrichtung für Druckeinrichtungen oder Ersatzrotoren für Generatoren, welche für bestehende Kernkraftwerke interessant sind. «Auch viele kleine Teile können wir an andere Anlagen verkaufen», sagt Felix. Und er ergänzt: «Das Recycling ist nicht zuletzt auch aus finanziellen Gründen wichtig, da die Entsorgung immer kostspielig ist.»

WAS PASSIERT MIT DEN GEBÄUDEN?

Abhängig davon, ob das Areal künftig industriell oder naturnah genutzt wird, werden nicht mehr benötigte Gebäude ab 2031 abgebrochen. Ab 2034 kann das Areal neu genutzt werden. Bis es so weit ist, bemüht sich das KKM, so umweltfreundlich und ressourcenschonend wie möglich zu arbeiten. So bezieht das stillgelegte KKM Strom zu 100 Prozent aus dem nahegelegenen Wasserkraftwerk, bewahrt die Biotopie auf dem Gelände und rundherum und schafft so Lebensräume für Gelbbauchunken, Frösche und Co. ■





Zum Smart Home gehört neben der Lichtsteuerung auch eine automatisierte Unterwasserbeleuchtung für den Schwimmteich.

— Lebensraum Wohnzimmer

SCHÖNER WOHNEN

Ein Smart Home mit automatischer Beleuchtung, Raumtemperatur und Entertainment-System? Dank eines modularen Systems und mit einem kompetenten Berater an der Seite wird das Traumhaus einer Solothurner Familie Schritt für Schritt Wirklichkeit – zu kalkulierbaren Kosten und niedrigeren Energieausgaben.

TEXT Evelyn Reusser FOTOS Oliver Oettli



AEK AG

Mehr Infos rund um die AEK AG und das Thema Gebäudeautomation:



Stromverbrauch war für mich schon früh ein Thema», sagt Christoph Klossner. «Vor allem wollte ich mich nicht mehr ums Ein- und Ausschalten des Lichts kümmern», erinnert sich der Vater von zwei Kindern. Vor rund sieben Jahren haben er und seine Frau ein neues Zuhause gebaut, seither wird laufend ausgebaut. Als technikaffiner IT-Sicherheitsexperte in einem grossen Schweizer Unternehmen musste Christoph Klossner nicht lange überlegen: Er wollte ein Smart Home, ausgestattet mit den allerneuesten technischen Möglichkeiten, die das Leben angenehm machen und trotzdem schonend mit den Ressourcen umgehen. «IT-

Menschen automatisieren gerne möglichst viel», fügt er lachend an. Aber gleichzeitig die Energiekosten im Griff behalten, geht das überhaupt? Das geht – über intelligente Steuerungssysteme, und wenn Gebäude und Infrastruktur optimal aufeinander abgestimmt sind.

KOMFORT UND TIEFE ENERGIEKOSTEN? JA, DAS GEHT!

Zufälligerweise war Christoph Klossner mit einem Smart-Home-Experten befreundet: Michael Egger, Projektleiter Elektro bei der AEK AG, einer Konzerngesellschaft der BKW Building Solutions. Michael wohnt mit der eigenen Familie selbst in einem Smart →

Da das System modular ist,
kann man mit 3 000 Franken
anfangen und
schrittweise ausbauen.»

MICHAEL EGGER



Der neueste Ausbau-
schritt: Mit ihrer
Photovoltaikanlage
auf dem Dach produ-
zieren die Klossners
künftig selbst Strom.



Bauherr Christoph
Klossner (l.) lässt
sich von seinem
Projektleiter und
Freund Michael Egger
von der AEK AG die
Smart-Home-Steue-
rung auf dem Tablet
zeigen.



Home, «mit allem, was es derzeit gibt», wie er sagt. Ausserdem hat er einen alten Bauwagen zur Musterwohnung umgebaut. Dort können potenzielle Kundinnen und Kunden alle Möglichkeiten einer modernen, automatisierten Wohnumgebung erleben.

Entsprechend motiviert gingen die beiden das Projekt «Traumhaus» an – immer mit dem Ziel vor Augen, auch den Stromverbrauch gering zu halten. Neben der Lichtautomation wurde das gesamte Entertainment-System intelligent eingebunden, inklusive automatischer Lichtsteuerung beim Filmschauen und der Hausklingel, die unüberhörbar im ganzen Hause läutet – ausser im Kinderzimmer, wenn die Kinder schlafen.

AUCH EINE FRAGE DER SICHERHEIT

«Für mich war es wichtig, keine zusätzlichen elektrischen Leitungen und kein Funksystem zu nutzen, auch aus Sicherheitsgründen», sagt Klossner. Als CISO Group Functions bei Swisscom Subsidiaries and Digital Business weiss er, dass das Thema Sicherheit auch im Bereich Smart Home sehr wichtig ist. Zudem sollte das System kontinuierlich ausbaubar sein. «Skalierbarkeit war mir wichtig. Denn mit dem Appetit kommt der Hunger», sagt der Bauherr schmunzelnd. So kamen nach und nach eine Wetterstation, Rauchmelder, eine automatisierte Unterwasserbeleuchtung für den Schwimmteich und eine Stromtankstelle fürs E-Auto hinzu.

Erst diesen Frühling wurde auf dem Dach eine Photovoltaikanlage installiert und ins System integriert. Genügend Sonne vorausgesetzt, ist Familie Klossner damit selbstversorgend und kann auch im Falle eines Stromausfalls weiter kochen. Das grösste Problem dabei: Die langen Lieferfristen für den Batteriespeicher – über sechs Monate mussten die Klossners darauf warten. «Zurzeit wollen alle auf erneuerbare Energien umsteigen», sagt Projektleiter Michael. «Wenn wir genügend Material und Fachkräfte hätten, könnten wir fast jeden Tag eine PV-Anlage installieren.» Als Nächstes sind bei Familie Klossner ein Notfall-Back-up mit Solarbatterie und eine bessere Einbindung der Videoüberwachung sowie die weitere Optimierung des Stromverbrauchs geplant.

SMART HOME GIBT'S BEREITS AB 3 000 FRANKEN

Der Start ins Smart-Home-Leben ist auch finanziell verkraftbar. «Da ein System wie dasjenige der Familie Klossner modular ist, kann man mit 3 000 Franken anfangen und schrittweise ausbauen», erklärt Michael. So müsse nicht von Beginn akribisch genau geplant werden. Der Spielraum gegen oben sei hingegen offen. Christoph Klossner nennt es seinen «Sackgeldvernichter». Aber – und



Ein eingespieltes Team: Kunde und Projektleiter planen schon den nächsten Ausbauschritt.



Feierabendkino ohne Störung: Das Entertainment-System wurde inklusive automatischer Lichtsteuerung ins Smart Home eingebunden.





auch das muss mit auf die Rechnung – die Energiekosten machen Familie Klossner seit-her weniger Kopfzerbrechen. Erstens ver- brauchen sie nicht mehr Energie als bisher und zweitens machen sie ihren Strom zum grossen Teil selbst. ■

«Für mich war es wichtig, kein
Funksystem zu nutzen,
auch aus Sicherheitsgründen.»

CHRISTOPH KLOSSNER

DREI FRAGEN AN KUNDE CHRISTOPH KLOSSNER

Wo liegen aus Ihrer Sicht die Gefahren bei der Gebäude- automation?

Die Komponenten und Geräte sind zunehmend über das Internet verbunden – etwa in Verbindung mit einem Cloudservice zur Steuerung – und damit grundsätzlich anfälliger für Cyberangriffe. Zudem werden diese Komponenten oft nicht gewartet. Zum Beispiel werden Überwachungskameras gekauft, installiert und in Betrieb genommen, ohne die Standardpasswörter zu ändern oder Sicherheitsupdates durchzuführen. Solche Schwachstellen lassen sich mit minimalem Aufwand ausnutzen, zum Beispiel um die Bewohner über die Kameras unbemerkt auszuhorchen oder Malware zu installieren.

Was raten Sie anderen Kunden: Wie kann man sich schützen?

Es ist absolut wichtig, starke Passwörter zu vergeben und die Komponenten mit der jeweils neusten Software auszustatten. Ausserdem sollten alle Komponenten, die direkt oder indirekt mit dem Internet Kontakt haben, mit

einer Firewall geschützt sein und nur über verschlüsselte Protokolle kommunizieren. Gibt es für eine Komponente keine Sicherheitsupdates mehr, sind diese ausser Betrieb zu nehmen und durch aktuelle zu ersetzen.

Werden wir künftig öfter von Hackerangriffen auf Smart Homes hören?

Davon gehe ich aus. Die Hersteller müssen in diesem Punkt künftig mehr Unterstützung bieten. Dabei denke ich beispielsweise an automatisierte Softwareupdates mit klaren End-of-Life-Vorgaben, Verwundbarkeitsscanner usw. Aber auch mit mehr automatisierter Sicherheit ist es wichtig, dass sich die Nutzer für die Sicherheit interessieren und gesunden Menschenverstand bei der Benutzung der Hausautomation einsetzen.



Christoph Klossner

ist CISO Group Functions bei Swisscom Subsidiaries and Digital Business. Auch privat legt er grossen Wert auf Sicherheit.



MITMACHEN UND GEWINNEN!



HIER GEHT'S ZUM WETTBEWERB

Alle Infos, Gewinne, Teilnahmebedingungen und den Link zum Datenupload findest du hier:

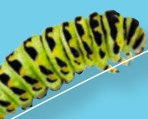


Pflanze eine Bienenwiese, schick ein Foto oder Video von deinem persönlichen Lieblingslebensraum und gewinne ein aussergewöhnliches Erlebnis.



Hauptpreis: ein Wochenende im Baumhaus

- Erster Preis: Übernachtung für zwei mit Frühstück im Baumhaus Pogusch in der Steiermark, Österreich
- Zweiter Preis: ein Baum für den Garten
- Weitere Preise: nachhaltige Geschenke aus dem BKW Werbeartikelshop





So nimmst du teil:

- Bienenwiese säen und wachsen lassen
- Foto oder Video von deiner Wiese oder deinem Lieblingslebensraum machen
- Beitrag unter dem Wettbewerbslink (QR-Code links oben) hochladen
- Einsendeschluss ist der 31. Oktober 2023

Kein Teams-Zugang? Sende deinen Beitrag per E-Mail an: inmotion@bkw.ch

Beurteilt werden die Beiträge von einer internen Fachjury aus:

- Albiana Semani, Fotografin und Grafikerin
- Anna Meier, Videoproduzentin BKW
- Redaktionsleitung von Inmotion

TIEF DRINNEN: DIE KABELVERLEGER VOM ALBULATUNNEL



Immer bereit, selbst mit anzupacken: **Pirmin Zurfluh** (l.), Bauleiter bei der Elbatech AG, und **Stefan Koch** (r.), Projektleiter Energie und Bahntechnik bei der Curea Elektro AG.



Ein komplett neuer Eisenbahntunnel verbindet künftig das Albulatal mit dem Oberengadin. Am Grossprojekt beteiligt: vier Unternehmen aus dem BKW Netzwerk.

Neben dem alten Albulatunnel, der zum Unesco-Weltkulturerbe gehört, entsteht derzeit ein neuer Eisenbahntunnel – mit allem, was die moderne Technik an Sicherheit und Komfort zu bieten hat. Um die Verkabelung kümmern sich vier Unternehmen aus dem BKW Netzwerk. Ein Grossprojekt.

TEXT Julia Rezek-Egger FOTOS Nicola Pitaro

Seit 120 Jahren verbindet der Albulatunnel Preda im Albulatal mit Spinas im Oberengadin. Die Rhätische Bahn befördert jährlich bis zu 1,15 Millionen Menschen in das Wander- und Skiparadies – ab Mitte 2024 durch einen neuen Tunnel. Vier Firmen aus dem Kompetenzbereich BKW Infra Services arbeiten bei diesem Projekt mit. Curea Elektro ist gemeinsam mit Arnold und Baumeler Leitungsbau dafür verantwortlich, dass im Tunnel Strom fliesst und die Kommunikation möglich ist. Zudem verlegen sie die Kabel für die Sicherheitseinrichtungen. Elbatech installiert die Tunnelfunktechnik. Stefan Koch, Projektleiter Energie und Bahntechnik bei der Curea Elektro AG, und Pirmin Zurfluh, Bauleiter bei der Elbatech AG, berichten vor Ort über die besonderen Herausforderungen.

DIE RICHTIGE ARBEITSTEMPERATUR

Da ist zum einen die Lage auf 1800 Metern Höhe. Der Albulapass ist im Winter gesperrt. Material und Personal müssen mit dem Zug zur Baustelle gebracht werden. «Vor Ort haben wir ein beheiztes Materialzelt inklusive Tankstelle aufgebaut, da die Temperaturen bis auf minus 20 Grad sinken können», →



Für **Pirmin Zurfluh** war das Tunnelprojekt eine gute Erfahrung, die ihn auch persönlich vorangebracht hat. «Man lernt, um Ecken herum zu denken», sagt er.



«In gewohnten Mustern zu denken, ging hier nicht.»

PIRMIN ZURFLUH



IM TUNNEL ZU HAUSE

Die Netzbauexperten der Curea Elektro AG kennen sich mit Verkabelung aus:



erzählt Stefan, der seit drei Jahren bei Curea Elektro tätig ist. Die Kabel müssen für die Verlegung eine gewisse Temperatur aufweisen. Sind sie zu tief, wird das Material des Kabelmantels zu steif und entsprechend empfindlich bei mechanischer Belastung durch Zug- und Radialkräfte. «Die Vorgabe für die Verlegungstemperatur liegt bei maximal minus fünf Grad. Unser Lager wies plus fünf Grad auf», erklärt er. Der Nebeneffekt: «Der morgendliche Kaffee im Zelt, bei aushaltbaren Temperaturen um die fünf Grad, wurde zum festen Termin. Es entstand eine tolle Teamdynamik.»

Für Stefan sind «die Koordination von Arbeiten, Mitarbeitenden und Materialanlieferung die Schlüsselfaktoren». In diesem Projekt bekommt er dies besonders zu spüren, denn das Zeitfenster ist mit drei Monaten knapp berechnet. Die Bedingungen vor Ort werden durch die Platzverhältnisse noch zusätzlich erschwert. Weil das Wenden im Tunnel für die Montagefahrzeuge unmöglich ist, müssen sie im Konvoi durch den Tunnel fahren, in Spinas drehen und dann wieder gemeinsam zurück. «Dies bedingt, dass alle Teams gleich schnell arbeiten», betont Stefan. Der Albulatunnel ist für den ausgebildeten Netzelektrikermeister auch privat oft Thema. Stefan übernahm das Los direkt nach seinem Vater, der als einer der Abschnittsbauleiter bis Ende 2022 für den Rohbau verantwortlich war.

GEHT NICHT, GIBT'S NICHT

Auch für Pirmin präsentiert sich der Tunnelausbau als «ä rächti Challenge». Der gelernte Zimmermann arbeitet seit fast neun Jahren bei der Elbatech und leitet als Bauführer die Tunnelfunkinstallation. Normalerweise führt das Bahntechnikunternehmen die Arbeiten mithilfe von Schienenfahrzeugen aus – Schienen waren aber noch gar nicht verlegt. «In gewohnten Mustern zu denken, ging hier

nicht», sagt Pirmin und betont, dass nicht nur er, sondern das ganze Team viel Flexibilität an den Tag legen mussten. Ganz nach dem Motto «Geht nicht, gibt's nicht» wurden kurzerhand ein Spezialwagen gebaut und ein neues Einmessverfahren entwickelt. «So konnten wir ab Strasse die Vorrichtungen für die Funkkabelinstallation einmessen und montieren», erklärt Pirmin.

Nebst dem unebenen Grund machten auch der viele Staub und die schmale Fahrspur im Tunnel zu schaffen. Der Erfolg ist die Anstrengungen aber wert. Beide Projektverantwortlichen sind sich einig, dass ihre Arbeit dazu beiträgt, Lebensräume lebenswert zu machen. «Wir generieren einen Mehrwert, der einen direkten Einfluss auf die Reisequalität und -sicherheit hat», sagt Pirmin. Der 35-Jährige erinnert sich daran, dass Telefonieren im Tunnel bislang nur bedingt möglich war. Künftig kann er wie alle anderen Reisenden im Albulatunnel auch mit Highspeed im Internet surfen. ■



Stefan Koch
arbeitet seit rund
drei Jahren bei
Curea Elektro AG.
Der Albulatunnel ist
quasi Familiensache:
Auch sein Vater
arbeitete daran mit.



«Der morgendliche Kaffee bei fünf Grad im Zelt wurde zum festen Termin. So entstand eine tolle Teamdynamik.»

STEFAN KOCH



Ein neuer Tunnel
direkt neben
dem alten Unesco-
Weltkulturerbe.
Die alte Röhre wird
später als Sicher-
heitstunnel genutzt.

HOCH OBEN MIT UND OHNE NETZ

Hans und Morgane könnten unterschiedlicher nicht sein. Er ist seit 41 Jahren bei der BKW Power Grid, sie im ersten Lehrjahr. Und doch verbindet beide eine Sache: die Leidenschaft für grosse Kabel und Freileitungen. Im Interview sprechen die beiden über denselben Beruf in verschiedenen Zeiten.

INTERVIEW Tomas Honegger

Netzelektriker ist immer noch ein von Männern geprägter Beruf. Hast du, Morgane, es schwer als Frau in einer Männerdomäne?

Morgane Calgaro: Überhaupt nicht. Ich werde von meinen Kollegen nicht anders behandelt, nur weil ich eine junge Frau bin. Vielleicht sind die Kundinnen und Kunden hin und wieder überrascht, weil sie in diesem Beruf keine Frau erwarten. Ganz ehrlich: Mir gefällt es, als Frau einen typischen Männerberuf auszuüben und zu zeigen «He, seht her, wir jungen Frauen können das auch». Natürlich habe ich körperliche Limiten. Aber wir unterstützen uns im Team gegenseitig. Auch nicht alle Männer sind in der Lage, allein schwerere Lasten zu heben (lacht).

Hans, dein Vater war auch Netzelektriker. Warum hast du dich für diesen Beruf entschieden?

Hans Kallen: Mein Vater arbeitete auch schon bei der BKW Power Grid. Ich bin gelernter Maler – in den Beruf

bin ich eher hineingerutscht. Denn die Ausbildung zum Beruf Netzelektriker, wie man ihn heute kennt, gibt es erst seit Ende der 1980er-Jahre. Zu meiner Zeit war die Ausbildung nicht so aufgebaut wie heute. Man lernte viel in der Praxis und danach machte man eine grosse Abschlussprüfung. Heute ist die Ausbildung viel anspruchsvoller, auch wegen der Sicherheit.

Was ist das Einschneidendste, was in der Arbeit von heute im Vergleich zu früher anders ist?

Hans: Die Arbeit wurde in den letzten 20 Jahren komplizierter. Früher haben wir zum Beispiel von einem Baugeschäft einen Auftrag erhalten, diesen angenommen, ausgeführt und gut war's. Heute ist der administrative Aufwand für uns Netzelektriker vor, nach und während eines Auftrags grösser geworden, auch aus Sicherheitsgründen und wegen neuer Vorschriften.

Was können junge Menschen wie du, Morgane, von älteren Mitarbeitenden lernen?

Morgane: Wir Jungen können täglich von der grossen Erfahrung unserer älteren Kollegen profitieren. Das Fachwissen und das spezifische Wissen über die Leitungen und Anlagen sind enorm. Ich bin stolz darauf, dieses Wissen zu erlernen und irgendwann ebenfalls weiterzugeben.

Was denkt ihr, welche positiven Eigenschaften zeichnet eure jeweilige Generation aus?

Hans: Unsere Erfahrungen geben wir gerne weiter. Wir können den jüngeren Kolleginnen und Kollegen

«Mir gefällt es, als Frau
in einem Männerberuf
zu zeigen: He, seht her,
wir jungen Frauen können
das auch.»

MORGANE CALGARO



Hoch oben:
Die 18-jährige
Morgane Calgare
ist seit August 2022
bei BKW Power
Grid in Reconville
im Berner Jura
und macht eine Aus-
bildung zur Netz-
elektrikerin – auch
mal direkt am
Mittelspannungs-
mast.

Auf dem Boden
geblieben:
Hans Kallen aus
Frutigen ist seit über
40 Jahren als Netz-
elektriker bei der
BKW tätig. Der heute
63-Jährige bleibt
inzwischen lieber
öfter auf dem Boden
und inspiziert zum
Beispiel Verteilkästen
oder Trafostationen.



die besten Handgriffe zeigen und generell Tipps geben, wie etwas am besten geht. Es kommt aber immer darauf an, ob das Gegenüber lernen möchte und zuhören kann. Bei Morgane habe ich da keine Bedenken. Wir haben zudem gelernt, zuerst nachzudenken, und dann zu reden oder zu handeln. Ich finde, das fehlt den jungen Menschen heute manchmal (lacht).

Morgane: Mich freut vor allem, dass in meiner Generation die Frauen in handwerklichen Berufen besser akzeptiert werden als früher.

Worauf kannst du in deinem beruflichen Alltag nicht verzichten?

Morgane: Ich denke, dass wir heute mehr und bessere Werkzeuge haben als Hans früher. Das ist eine andere Ausgangslage. Wenn ich trotzdem etwas sagen müsste: Ich möchte nicht auf die gute Atmosphäre und den Teamgeist verzichten.

Welche Errungenschaft hat dir den Beruf in den letzten Jahren am stärksten vereinfacht, Hans?

Hans: Unser Netzinformationssystem (NIS) macht uns das Arbeiten definitiv einfacher. Mit den grossen gedruckten Plänen früher ging es auch. Aber eben – heute ist es einfacher, und wir haben das ganze Netz auf unserem Handy oder dem Tablet. Überhaupt ist das Handy wichtig für uns. Wenn wir früher Pikettendienst hatten, mussten wir die ganze Woche zu Hause bleiben und das Festnetztelefon «hüten».

«Heute ist die Ausbildung
zum Netzelektriker
viel anspruchsvoller,
auch wegen
der Sicherheit.»

HANS KALLEN

NETZHELDINNEN UND -HELDEN

Mehr über
Ausbildung, offene
Stellen, Weiter-
bildungsmöglich-
keiten, Job und Lohn
als Netzelektrikerin
oder Netzelektriker
erfährst du hier:



Was trägt ihr privat oder beruflich dazu bei, euren Lebensraum lebenswert zu machen?

Hans: Ich bin begeisterter Hobbyfussballer und engagiere mich im lokalen Fussballverein. Und ich beschäftige mich gerne mit meinen vier Grosskindern. Sie sind mein grösster Beitrag für eine lebenswerte Zukunft.

Und du, Morgane?

Morgane: Ich bin eine fröhliche und meist gut gelaunte Person. Denn mit guter Laune und immer einem Lächeln auf den Lippen geht es einfacher durchs Leben, und die Fröhlichkeit ist ansteckend für das Umfeld. ■



Lebensraum
für Fische: Der
Nidau-Büren-Kanal
verbindet den
Bielersee mit der
Aare. Dank einem
Revitalisierungspro-
jekt tummeln sich
am flachen Ufer
wieder Rotfedern,
Rotaugen und Egli.

— Lebensraum Natur

RENATURIERUNG: EIN PLATZ FÜR TIERE

TEXT Carol Mauerhofer

An aerial photograph showing a river valley. In the foreground, a river flows through a lush green landscape. The riverbank is lined with trees and shrubs. Beyond the river, there are several large, rectangular agricultural fields. One field is a vibrant green, while others are a golden-yellow color, suggesting different crops or stages of harvest. A dirt road or path runs through the fields, connecting different areas. In the background, a steep hillside covered in dense forest rises above the valley. The overall scene is a mix of natural beauty and human agriculture.

Wenn Energie knapp und die Stromrechnung teuer wird, geraten Umwelt- und Naturschutz oft aus dem Blick. Doch die Rücksicht auf die Natur ist kein Luxus. Erhalten wir den Lebensraum für Tiere und Pflanzen, machen wir damit auch unseren eigenen Lebensraum lebenswert. Die BKW trägt mit zahlreichen Massnahmen dazu bei. →



Kinderstube für Küken: **Kiebitze** brüten am Boden. Für den Schutz der Brut sorgt jeden Frühling ein Elektrozaun um das Schutzgebiet im Grossen Moos im Berner Seeland.



Über 90 Prozent der Schweizer Feuchtgebietsflächen sind seit 1850 verschwunden. Besonders stark leiden darunter Amphibien wie der **Laubfrosch**.



1



2

In der Natur schöpfen wir Kraft und kommen zur Ruhe, atmen durch und bekommen einen klaren Kopf. Wälder, Wiesen, Berggebiete oder Gewässer sind eine wichtige Quelle unseres Wohlbefindens. Doch viele dieser Lebensräume stehen stark unter Druck: Über ein Drittel der Tier- und Pflanzenarten in der Schweiz sind bedroht. In Deutschland und Österreich ist die Entwicklung ähnlich. In verschiedenen Projekten leistet die BKW einen aktiven Beitrag zur Förderung der Biodiversität und wertet natürliche Lebensräume auf.

LIFTE UND TREPPEN FÜR FORELLEN UND LACHSE

Fische müssen über weite Strecken frei schwimmen können – zum Laichen oder Überwintern. Das verlangt auch das Gewässerschutzgesetz. Bei den Wasserkraftwerken der BKW laufen derzeit mehrere Projekte, um die barrierefreie Fischwanderung bis 2030 sicherzustellen. Damit die Tiere künstliche Hindernisse wie Stauwehre überwinden können, eignen sich Fischtreppen, -lifte oder naturnahe Umgehungsgewässer. Vorhanden ist dies alles beim neuen Wasserkraftwerk in Hagneck: Die Fische schwimmen durch mehrere aufeinanderfolgende Becken und überwinden so etappenweise mehrere Höhenmeter bis ins Oberwasser. Ist der Höhenunterschied grösser, sind Fischlifte eine Lösung. Die Fische schwimmen unterhalb des Wehrs dank einer Lockströmung in eine Wanne, die mit einer Winde hochgezogen und wieder ausgeleert wird.

SEICHTE UFER FÜR EGLI UND ROTAUGEN

Auch abseits der Kraftwerke sind Massnahmen nötig, um den Lebensraum für Tiere zu erhalten. In der Schweiz haben mehr als 10 000 Gewässerkilometer Renaturierungsbedarf. Flüsse sind kanalisiert, Bäche unterirdisch eingedolt, Feuchtgebiete ausgetrocknet. Mit Mitteln aus



dem Verkauf von naturemade-zertifiziertem Ökostrom werden Gewässer naturnah gestaltet oder in ihren natürlichen Zustand zurückversetzt.

Zum Beispiel in Spärs im Seeland: Weitgehend begradigt verbindet dort der Nidau-Büren-Kanal den Bielersee und die Aare. Dank einem gross angelegten Revitalisierungsprojekt kann sich die Natur wieder erholen: Auf einer Länge von rund 320 Metern wurde das Ufer abgeflacht. Aufgeschütteter Kies, Felsblöcke und Baumstrünke verlangsamten die Strömung. Im seichten Wasser siedeln sich nun wieder Fische wie Egli, Rotfedern und Rotaugen an.

EIN ZUHAUSE FÜR BIBER, GELBBAUCHUNKEN UND EIDECHSEN

Die Revitalisierung in Spärs ist eines von mehr als 320 Projekten, die der BKW Ökofonds finanziell unterstützt oder selbst umgesetzt hat. Daneben stellen bibergängige Fischtreppe und Biberpässe sicher, dass die Nager die Stauwehre umgehen können. Tümpel unter Strommasten vernetzen den Lebensraum von Geburtshelferkröten und Gelbbauchunken. Im Kandertal pflegen Landwirte, Försterinnen und Waldbesitzende Kleinstrukturen wie Steinhäufen oder besonnte Waldränder für Schlangen und Eidechsen – dank einer Kartierung, die der BKW Ökofonds zuvor mitfinanziert hatte.

Mit diesen und vielen weiteren Massnahmen machen wir Lebensräume lebenswert – für Tiere und Menschen. So entstehen Naherholungsgebiete zum Spazieren, Beobachten und Entdecken. Hagneck am Bielersee ist das beste Beispiel – schau mal vorbei! ■

DER BKW ÖKOFONDS

14,5 Millionen Franken investierte der Fonds bereits in Renaturierungen. Mehr dazu hier:



3



Bevorzugte Lebensräume der **Zauneidechse** sind Trockenstandorte und Ödländer. Davon gibt es immer weniger.



Fische wie die **Seeforelle** gelangen mit dem Fischlift Mühleberg von der Aare flussaufwärts über das Stauwehr in ihr Geburts-gewässer, den Wohlensee, zurück.

4



Die Schweiz ist reich an unterschiedlichen Lebensräumen für Pflanzen und Tiere. Fast die Hälfte ist bedroht.

— Auf ein Getränk mit Philipp Hänggi

«NET ZERO 2040 IST EIN AMBITIONIERTES ZIEL»

INTERVIEW René Lenzin FOTOS Albiana Selmani



➤
Philipp Hänggi
ist Leiter des
Geschäftsbereichs
Produktion bei der
BKW und Mitglied
der Konzernleitung.



Philipp Hänggi leitet die Stromproduktion der BKW und spielt daher eine Schlüsselrolle bei der Dekarbonisierung. In der Schweiz produziert die BKW weitgehend ohne CO₂, aber im Ausland betreibt sie noch fossile Kraftwerke. Philipp erklärt, wie die BKW ihren Fussabdruck verkleinern wird.



NACHHALTIGKEITS-MANAGEMENT

Nachhaltigkeit ist bei der BKW integraler Bestandteil der Unternehmensführung:



Hallo, Philipp, Dekarbonisierung ist ein grosses Wort und ein weiterer Begriff. Welches Getränk nimmst du, wenn du einen klaren Kopf für solche Themen behalten musst?

Ich trinke gerne Cola Zero. Manchmal schon fast als Ritual. Und es passt ja auch gut zu einem Gespräch über Net Zero.

Was muss man sich genau unter einer Dekarbonisierungsstrategie der BKW vorstellen?

In der Schweiz verursachen die Mobilität und die Heizungen den Löwenanteil der CO₂-Emissionen. Die BKW leistet mit dem Ausbau der erneuerbaren Energien und mit ihren Dienstleistungen im Bereich Photovoltaik, Elektromobilität und Energieeffizienz bereits einen grossen Beitrag an die Dekarbonisierung in Wirtschaft und Gesellschaft. Nun wollen wir uns vermehrt noch mit unserem eigenen Fussabdruck befassen – also mit den CO₂-Emissionen, die wir als Unternehmen direkt verursachen. Im Vordergrund stehen dabei das Energiegeschäft und insbesondere die Stromproduktion.

Wieso fokussiert diese Strategie vor allem auf die Stromproduktion?

Dank Wasser- und Kernkraft ist die Stromproduktion der Schweiz und auch der BKW weitgehend fossilfrei und somit CO₂-arm. Die Ausnahme bilden flexibel einsetzbare Kraftwerke im Ausland, die mit fossilen Brennstoffen betrieben werden. Und dort entsteht der Grossteil unserer CO₂-Emissionen, insbesondere wegen unserer Beteiligungen am Kohlekraftwerk Wilhelmshaven und an zwei italienischen Gaskraftwerken. Diese drei Anlagen sind für rund 85 Prozent der Emissionen der BKW Gruppe verantwortlich.

Welches sind die Meilensteine der Dekarbonisierungsstrategie?

Es sind drei: die Elektrifizierung der Fahrzeugflotte, der Ausstieg aus der Kohleverstromung und Net Zero bis spätestens 2040.

Fangen wir von hinten an: Net Zero bis 2040, ist das ein ambitioniertes Ziel?

Die meisten nationalen und internationalen Szenarien streben Klimaneutralität bis 2050 an. Dies ist kein Selbstläufer und bedarf grosser Anstrengungen sowie einer Haltungsänderung. Also können wir bei 2040

durchaus von einem ambitionierten Ziel sprechen. Net Zero bedeutet, dass wir noch maximal neun Gramm CO₂ pro Kilowattstunde ausstossen dürfen und diese Emissionen kompensieren müssen. Gegenüber 2022 ist das immerhin eine Reduktion um den Faktor zwölf. Die grosse Herausforderung besteht darin, günstige und jederzeit verfügbare Energie zu liefern und damit sowohl die Wirtschaft im Allgemeinen als auch die Unternehmensleistung der BKW weiter zu stärken.

Damit wären wir beim Ausstieg aus der Kohle. Wie lässt sich der Kohlestrom ersetzen?

Wir dürfen nicht vergessen, dass fossile Kraftwerke in kalten Wintern noch immer einen bedeutenden Beitrag an Versorgungssicherheit und Netzstabilität in Europa leisten. Diese flexible Produktion zeitnah zu ersetzen, wird anspruchsvoll. Einen Teil der Flexibilität im Winter können wir mit Speicherseen ersetzen – aber natürlich nur, wenn wir Projekte wie die Trift und die Erhöhung der Grimsel-Staumauer auch wirklich realisieren können. Daneben werden wir aber auch auf Speichertechnologien wie Batterien oder synthetische Gase setzen müssen, die sich zurzeit allerdings noch kaum wirtschaftlich betreiben lassen.

Bleibt schliesslich noch der erste Meilenstein, die Fahrzeugflotte. Was ist da konkret vorgesehen?

In der Konzernleitung sind wir uns einig, dass wir unsere Fahrzeuge so rasch wie möglich mit alternativen Treibstoffen betreiben wollen. Bei den Personewagen wird das einfacher gehen, weil wir bei Neu- oder Ersatzbeschaffungen auf Elektrofahrzeuge setzen können. Anspruchsvoller ist es, Nutzfahrzeuge ohne erhebliche Nachteile umzustellen, weil es noch wenige zielführende Angebote auf dem Markt gibt. ■



Laura Sophie Hanssen war als Konstrukteurin an der zeichnerischen Realisierung der Tragwerksplanung von Deutschlands höchstem Holzhochhaus beteiligt.

— Lebensraum Stadt

AUF DER HÖHE DER ZEIT: EIN HOCHHAUS AUS HOLZ

Der Begriff «Holzhaus» weckt typische Assoziationen: das gemütliche Chalet in den Bergen oder das bunte Schwedenhäuschen am See. Das ROOTS in Hamburgs HafenCity hat damit wenig zu tun – dafür sehr viel mit urbanem Lebensgefühl und Nachhaltigkeit. Massgeblich beteiligt ist ein Team aus dem BKW Engineering Netzwerk.

TEXT Christoph Walther FOTOS Stefan Volk

«Ich freue mich,
die Ergebnisse
unserer Arbeit
beim Richtfest im
August zu sehen.»

LAURA SOPHIE HANSSEN

Deutschlands höchstes Holzhochhaus beeindruckt in vielerlei Hinsicht: Es ist 65 Meter hoch, beheimatet 128 Eigentums- und 54 geförderte Wohnungen auf 19 Geschossen, verfügt über ein ökologisches Wohnkonzept, das für höchste Lebensqualität steht – und bietet einen Wohlfühlfaktor, den so nur Holz schenken kann. Denn alle Obergeschosse werden mit Massivholzdecken und sämtliche Wände als Massivholzskelett errichtet. Lediglich die Bürogeschosse im ersten und zweiten Stock, die Gebäudekerne, das Unter- und das Erdgeschoss sowie das Warftgeschoss – eine Besonderheit, die der Lage direkt am Wasser geschuldet ist – werden in Stahlbetonbauweise gebaut. Das Holz stammt aus PEFC-zertifizierten Nadelwäldern, grösstenteils aus der österreichischen Steiermark. Rund 5500 Kubikmeter des nachhaltigen Naturbaustoffs sind insgesamt verbaut. So entsteht nicht nur ein gesundes und angenehmes Raumklima – im Vergleich zur konventionellen Bauweise werden beachtliche 31 Prozent CO₂ eingespart. Das entspricht etwa 3520 Tonnen des klimaschädlichen Treibhausgases. Weitere grosse Vorteile für Natur und Mensch bietet die modulare, vorgefertigte Holzbauweise des ROOTS: eine deutlich verkürzte Bauzeit bei gleichzeitiger Reduzierung von Abfall und Lärm.

ERFOLGSFAKTOR TEAM

Einen wesentlichen Teil zum Erfolg dieses aussergewöhnlichen Projekts haben die Mitarbeitenden der ASSMANN BERATEN + PLANEN GmbH beigetragen. Das Unternehmen aus dem BKW Engineering Netzwerk ist mit der Tragwerksplanung beauftragt. Henning Klattenhoff hat als Fachbereichsleiter Holzbauplanung ein kompetentes →



Henning Klattenhoff
kennt als Fachbereichsleiter Holzbau bei ASSMANN die besonderen Eigenschaften des nachwachsenden Rohstoffs ganz genau.



«Beim Bauen mit Holz
sind eine hohe Fachkompetenz
und viel Erfahrung mit
dem Material unabdingbar.»

HENNING KLATTENHOFF





Fünf von vielen Expertinnen und Experten, die an Hamburgs neuem Holzhochhaus in der HafenCity mitgebaut haben (v.l.n.r.):

Laura Sophie Hanssen, Konstrukteurin, **Gerardo Navarro**, Tragwerksplaner, **Fynn Rösch**, Projektleiter, **Henning Klattenhoff**, Fachbereichsleiter Holzbauplanung, und **Andreas Wemmer**, gelernter Tischler und Holzbauingenieur.



**ASSMANN
BERATEN + PLANEN
GMBH**

Mehr zum Unternehmen und seinen aktuellen Projekten:





Projektleiter **Fynn Rösch** bespricht mit dem Holzbauingenieur **Andreas Wemmer**, was als Nächstes ansteht. Moderne digitale Tools helfen bei der Zusammenarbeit über verschiedene Standorte hinweg.

Team aus verschiedenen Spezialistinnen und Spezialisten um sich versammelt. Für ihn steht fest: «Beim Bauen mit Holz sind eine hohe Fachkompetenz und viel Erfahrung im Umgang mit diesem Material unabdingbar.» Persönliche Fähigkeiten, Erfahrung, Teamgeist: Das perfekte Zusammenspiel garantiert den Erfolg des Projekts.

Dank dem Einsatz von digitalen Tools funktioniert die vernetzte Zusammenarbeit über verschiedene Standorte hinweg hürdenlos. Am Projekt sind Mitarbeitende aus Hamburg, Berlin, Braunschweig und Dortmund beteiligt. So auch die Konstrukteurinnen Laura Sophie Hanssen und Manuela Lange, die für die zeichnerische Realisierung der Tragwerksplanung verantwortlich waren. «Von der ersten bis zur letzten Leistungsphase war es ein superspannendes Projekt. Ich freue mich darauf, die Ergebnisse unserer Arbeit beim Richtfest im August vor Ort live zu sehen», so Laura.

«Die Nachhaltigkeit und die
Grösse des Projekts
haben das ganze Team von
Anfang an begeistert.»

FYNN RÖSCH

EIN PROJEKT – VIELE EINDRÜCKE

Für Projektleiter Fynn Rösch ist das ROOTS ein weiterer, bedeutender Meilenstein. Denn eines der grössten Holzhäuser der Welt – das grösste in Deutschland – realisiert man nicht einfach so. Man braucht Begeisterung, Leidenschaft und Motivation von jedem einzelnen Teammitglied. «Der moderne Holzbau bietet eine Menge Vorteile. Leichtere, nachhaltigere Rohbaukonstruktionen ermöglichen die Montage vorgefertigter Bauteile und sind damit ein Schlüssel für den langfristigen Erfolg», erklärt Fynn. «Mit diesem Vorzeigeprojekt haben wir als gesamtes Team einen grossen Schritt getan. Wir konnten zeigen: Bauen mit Holz ist auch in dieser Grössenordnung absolut möglich.»

Gerardo Navarro plant seit über 30 Jahren Tragwerke für den Hochbau und ist somit der erfahrenste Teamplayer bei dem Projekt. Für den aus Kuba stammenden Diplomingenieur ist selbst die Arbeit an diesem Megaprojekt nichts Ungewöhnliches. «Der Holzbau gehört ganz klassisch zur Tragwerksplanung dazu», sagt er. Früher hat sich das allerdings eher auf Dachkonstruktionen beschränkt. Heute werden ganze Gebäude mit Tragwerkslösungen aus Holz geplant. «Ab einer gewissen Höhe gestaltet sich das Ganze natürlich etwas komplexer», gibt der Routinier augenzwinkernd zu.

Andreas Wemmers Spezialität ist Holz – im weitesten Sinn. Als gelernter Tischler und Holzbauingenieur kennt er sich vom Handwerk bis zur Tragwerksplanung mit allen Stufen der Holzverarbeitung aus. Die besondere Herausforderung dabei: «Die viele Anforderungen unter einen Hut zu bringen, damit das Zusammenspiel perfekt klappt. «Nichts ist so kompliziert wie ein einfaches Detail», sagt er.

Auch für Tragwerksplaner Michel Könecke ist der Holzbau eine Herzensangelegenheit. «Mein Vater war Zimmermeister. Auch mich hat der Werkstoff Holz gedanklich nie losgelassen», sagt er. «Umso schöner ist es für mich, Teil dieses Projekts zu sein und die hier gesammelten Eindrücke und Erfahrungen auch auf andere Projekte übertragen zu können», erklärt Michel.

Die Fertigstellung des ROOTS wird voraussichtlich Anfang des Jahres 2024 erfolgen. Damit wird die Hansestadt um ein weiteres architektonisches Highlight im grössten innerstädtischen Stadtentwicklungsprojekt Europas, der Hamburger HafenCity, bereichert. ■

«Ab einer gewissen Höhe gestaltet sich das Ganze etwas komplexer.»

GERARDO NAVARRO



Gerardo Navarro plant seit über 30 Jahren Tragwerke für den Hochbau. Der aus Kuba stammende Diplomingenieur ist der erfahrenste Teamplayer im Projekt.



Keine Zukunft ohne Herkunft.

Wir machen Lebens-
räume lebenswert –
seit 125 Jahren.